



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2007

Calonico – neue Ausgrabungen in der Leventina

Schmid-Sikimiç, Biljana

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-8853>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Schmid-Sikimiç, Biljana (2007). Calonico – neue Ausgrabungen in der Leventina. *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte*, 64(1):193-212.

Calonico : neue Ausgrabungen in der Leventina

Autor(en): **Schmid-Sikimi, Biljana / Cooper, Christine / Sennhauser, Hans Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **64 (2007)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.06.2016**

Persistenter Link: <http://dx.doi.org/10.5169/seals-169775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Calonico – neue Ausgrabungen in der Leventina

von BILJANA SCHMID-SIKIMIĆ mit Beiträgen von CHRISTINE COOPER und HANS RUDOLF SENNHAUSER



Abb. 1 Anhöhe «Castello» und die Kirche San Martino von Calonico (rechts oben im Bild).

Einleitung

Der Besuch der Ausstellung «Die Lepontier – Grabschätze eines mythischen Alpenvolkes zwischen Kelten und Etruskern» und einer Vortragsreihe zum Thema «Eisenzeit im Kanton Tessin» im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich haben den Altoberrichter Herrn Dr. Theodor Müller aus Zollikon (ZH) im Jahr 2001 bewogen, eine Meldung über den Fund eines Steinkistengrabes in Calonico (TI) an die Abteilung für Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich zu richten. Nach der ersten Beschreibung der Grabanlage dürfte es sich um eine unter einer Stein- und Erdummantelung verborgene Steinkiste handeln, eine Grabform, die in der vorrömischen Eisenzeit im Tessin nicht selten vorkommt. Bei der im Spätsommer des gleichen Jahres erfolgten Besichtigung der Fundstelle «Castello» auf einer markanten Anhöhe unweit der Kirche San Martino von Calonico (Abb. 1) stellte es sich heraus, dass die Anlage durch eine unkontrollierte Aktion von Amateurarchäologen bereits weitgehend zerstört worden

war (Abb. 2). Die vielen kleinen und kleinsten Knochenfragmente, die rund um die ausgehobene Grube und vermengt mit Erde und Steinmaterial vorzufinden waren,



Abb. 2 Calonico «Castello». Grabanlage vor der Ausgrabung.

sowie einige grössere, von den «Ausgräbern» aufgehobene Schädel- und Langknochenfragmente bestätigten die Annahme, dass hier Überreste einer Grabanlage vorliegen. Ein Langknochenfragment wurde dem ^{14}C -Labor des Geographischen Instituts der Universität in Zürich übergeben.

Im Anschluss an diese erste Ausgrabungskampagne wurden, einem Hinweis von Fernando Scepka aus Calónico folgend, unterhalb des Dorfkerns auf einer ca. 200 m von der Anhöhe «Castello» entfernten «Parzelle 378» Scherben von Tongefässen gefunden. Auch diese Fundstelle ist eine



Abb. 3 Calónico «Castello». Gesamtplan der Grabungsschnitte. M 1:1000.

Nach dem Ergebnis des ^{14}C -Labors sind diese Knochen im Mittelalter in den Boden gekommen (vgl. unten S. 205).

Im Sommer 2002 hat die Abteilung Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich – mit Genehmigung des Ufficio dei Beni Culturali in Bellinzona und unter Mitarbeit der Studierenden – diese Anlage und das umliegende Gelände während zwei Wochen untersucht.

kleine Anhöhe, an deren Fuss ganzjährig ein Bach vorbei fliesst (Abb. 3). Da die Topographie des Geländes beste Voraussetzungen für eine Siedlungsanlage bietet, wurde an dieser Stelle von 2003 bis 2005 während zwei- und dreiwöchigen Kampagnen ausgegraben. Dabei konnten verschiedene Strukturen dokumentiert, vor allem jedoch eine ansehnliche Anzahl Ton-, gelegentlich auch Lavezscherben

geborgen werden, welche die Erschliessung der Leventina als Siedlungslandschaft in der Spätantike nahe legen.

Fundort Calonico

Calonico, ein heute knapp 60 Seelen zählendes Dorf, liegt auf einer Höhe von 961 m ü.M. am linken, sonnigen Hang der *Media Leventina*.¹ Den Häuserzeilen des Dorfes vorgelagert, liegt eine durch Senken und Anhöhen geprägte

Anhöhe «Castello» zum Vorschein,² die genaue Fundstelle und die Fundumstände sind jedoch nicht bekannt. Dieser Ort war schon vor langer Zeit auf den Namen «Castello» getauft worden, weil man der Meinung war, dass die an verschiedenen Stellen der Anhöhe vorhandenen Trockenmauerreste von einer befestigten Anlage aus der Zeit der Langobarden stammen; Ursprung und Zweck dieser Mauerwerke sind aber in Wirklichkeit bis heute nicht geklärt.

Der Beilfund und das mutmassliche «Kistengrab» waren jedenfalls Grund genug, die archäologischen Untersuchun-

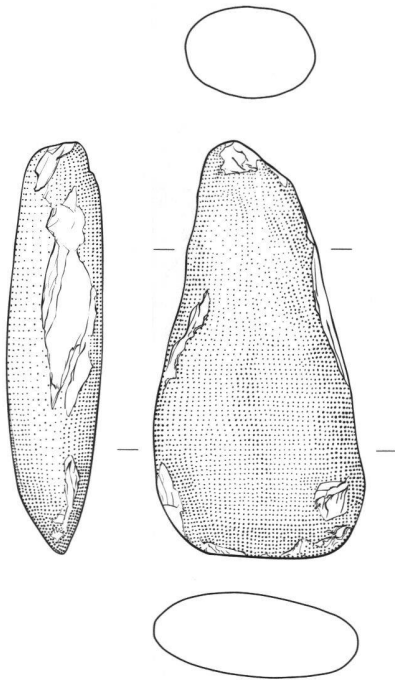


Abb. 4 Steinbeil aus Serpentin. Früher getätigter Fund aus der Fundstelle Calonico «Castello». M 1:2. Collezione mineralogica don Aldo Toroni, Fondazione San Filippo Neri di Sonvico.



Abb. 5 Rosenkranz-Kreuzchen aus Buntmetall mit Holzeinlage. Fundort Calonico «Castello». M 1:1. Bellinzona, Ufficio Beni Culturali.

Terrasse. Hier, abseits des Dorfes, aber auf einem sehr markanten Felsenvorsprung, wurde die Kirche S. Martino, das Wahrzeichen von Calonico, errichtet (Abb. 1, rechts oben). Durch ihre exponierte Lage dominiert sie den ganzen Abschnitt des Tals. Das Gründungsjahr der mehrere Male umgebauten Kirche ist nicht bekannt. Der romanische Glockenturm dürfte aus dem 12. Jahrhundert stammen.

Durch den Fund eines Beils aus Serpentin (Abb. 4) zählt Calonico zu den ältesten prähistorischen Fundorten der Leventina. Dieser Fund wurde bereits in den 1930er-Jahren gemacht. Den Worten des Finders Angelo D'Alessandri nach, kam dieses Beil auf der bereits erwähnten

gen in Calonico mit Ausgrabungen auf der Anhöhe «Castello» anzusetzen.

Calonico «Castello» – Die Ausgrabungskampagne von 2002

Die Anhöhe «Castello» ist dicht bewaldet. Umso mehr fällt eine Lichtung an ihrem nördlichen Ende auf. Hier wurde der 6 m auf 4 m grosse Schnitt 1 angelegt, wohl wissend, dass dieser Bereich, intentionell planiert und von Steinen gesäubert, bis in die neuere Zeit als Gemüsegarten be-

ziehungsweise Kartoffelacker genutzt worden war. Der Flächenuntersuchung war die Entnahme einer Reihe von Bohrproben vorausgegangen. Schon in den Bohrprofilen zeigte sich, dass der Humusschicht eine kaum mehr als 20 cm starke, leicht mit Holzkohlepartikeln angereicherte Erdschicht folgt. Den Untergrund bildet eine gelbbraune sandige, bisweilen kiesige und kaum durchwurzelte Schicht. In der nach dem Abtrag der Humusschicht freige-

stammt aus der Münzstätte Turin und wurde 1664 oder 1666 geprägt (Abb. 7).³

Dass die Anhöhe «Castello» bereits in der Steinzeit begangen und/oder genutzt wurde, deuten neben dem bereits erwähnten Steinbeil Reste von Artefakten aus Bergkristall und ein Präparationsabspliss aus Radiolarit an (Abb. 8).

Die nächste Aufgabe dieser Grabungskampagne bestand im Freilegen der im Schnitt 2 erfassten Anlage. Sie wurde



Abb. 6 Medaille, Rom (Vorder- und Rückseite). Fundort Calonico «Castello». M 1:1. Bellinzona, Ufficio Beni Culturali.



Abb. 7 Münze mit Bildnis von Karl Emanuel II. (1638–1675), Herzogtum Savoyen (Vorder- und Rückseite). Fundort Calonico «Castello». M 1:1. Bellinzona, Ufficio Beni Culturali.



Abb. 8 Präparationsabspliss aus Radiolarit. Fundort Calonico «Castello». M 1:1. Bellinzona, Ufficio Beni Culturali.

legten Fläche wurden nur wenige Verfärbungen sichtbar, Konturen kleiner Gruben und einer in etwa ein Meter breiten Senke. Unter den wenigen durchwegs neuzeitlichen Funden, zumeist kleinen Scherben glasierter Keramik, erscheinen zwei Anhänger und eine Münze nennenswert. Der erste Anhänger ist ein Rosenkranz-Kreuzchen mit Holzeinlage und Applikationen aus Buntmetall (Abb. 5). Beim zweiten handelt es sich um eine in der Form ovale Medaille (Abb. 6, vgl. unten S. 209). Die Münze, ein im Durchmesser 19 mm grosser und 2,1 g schwerer Denar,

in einen lang gezogenen glazial überprägten Hügel eingebracht, und zwar an dessen südwestlicher Flanke. Die im Nordosten des Hügels (Schnitt 3) erstellten Profile dokumentieren den Aufbau des Hügels (Abb. 9): Dem an grossem Geröll reichen Untergrund aus Schluff folgen eine humose, mit Steinmaterial durchsetzte Erdschicht und

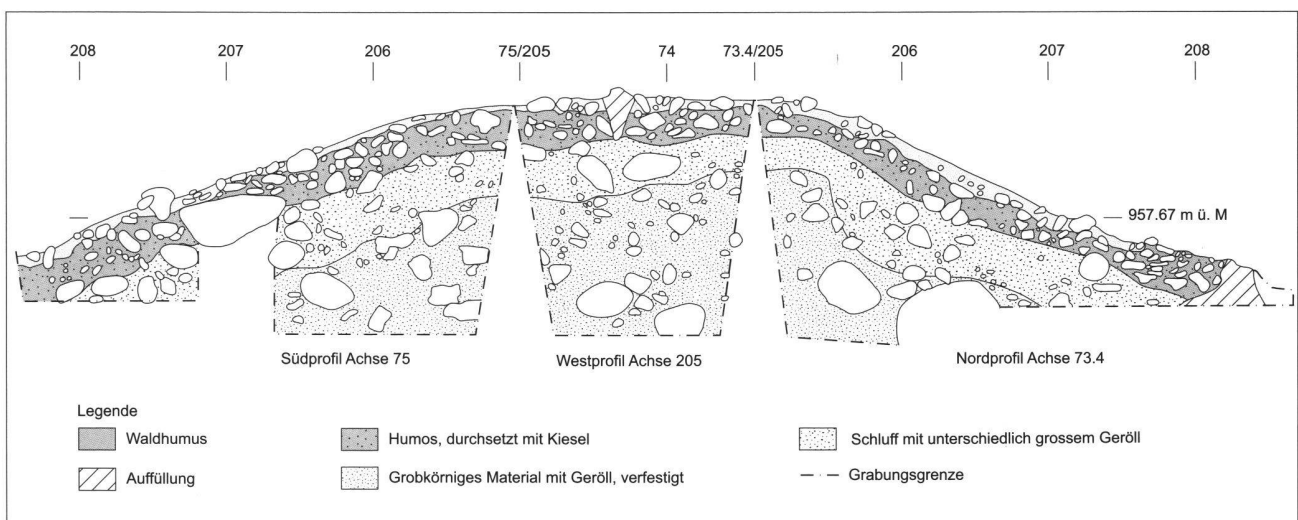


Abb. 9 Calonico «Castello». Aufbau des Hügels, dokumentiert in Profilzeichnungen. M 1:50.

abschliessend Waldhumus. Hinweise auf eine künstliche Aufschüttung des Hügels über der Grabanlage gibt es nicht. Beim vielen Steinmaterial, das besonders im Bereich des Hügels an der Oberfläche liegt, handelt es sich um «Lesesteine», die von den Äckern entfernt und an den für die Bewirtschaftung ungünstigen Hügelflanken deponiert worden waren.

Die von Anfang an gut sichtbare, 2 m lange und 0.8 m breite Steinplatte wurde in schräger Lage in die Erdschicht eingebettet vorgefunden. Sie war wohl Bestandteil einer Steinkiste von welcher bald darauf zwei weitere, senkrecht in den Boden verankerte Platten, die Schmalseiten der Kiste, zum Vorschein kamen (Abb. 10). Im Vergleich zur massiven Längsplatte sind die Seitenplatten aus Schiefer

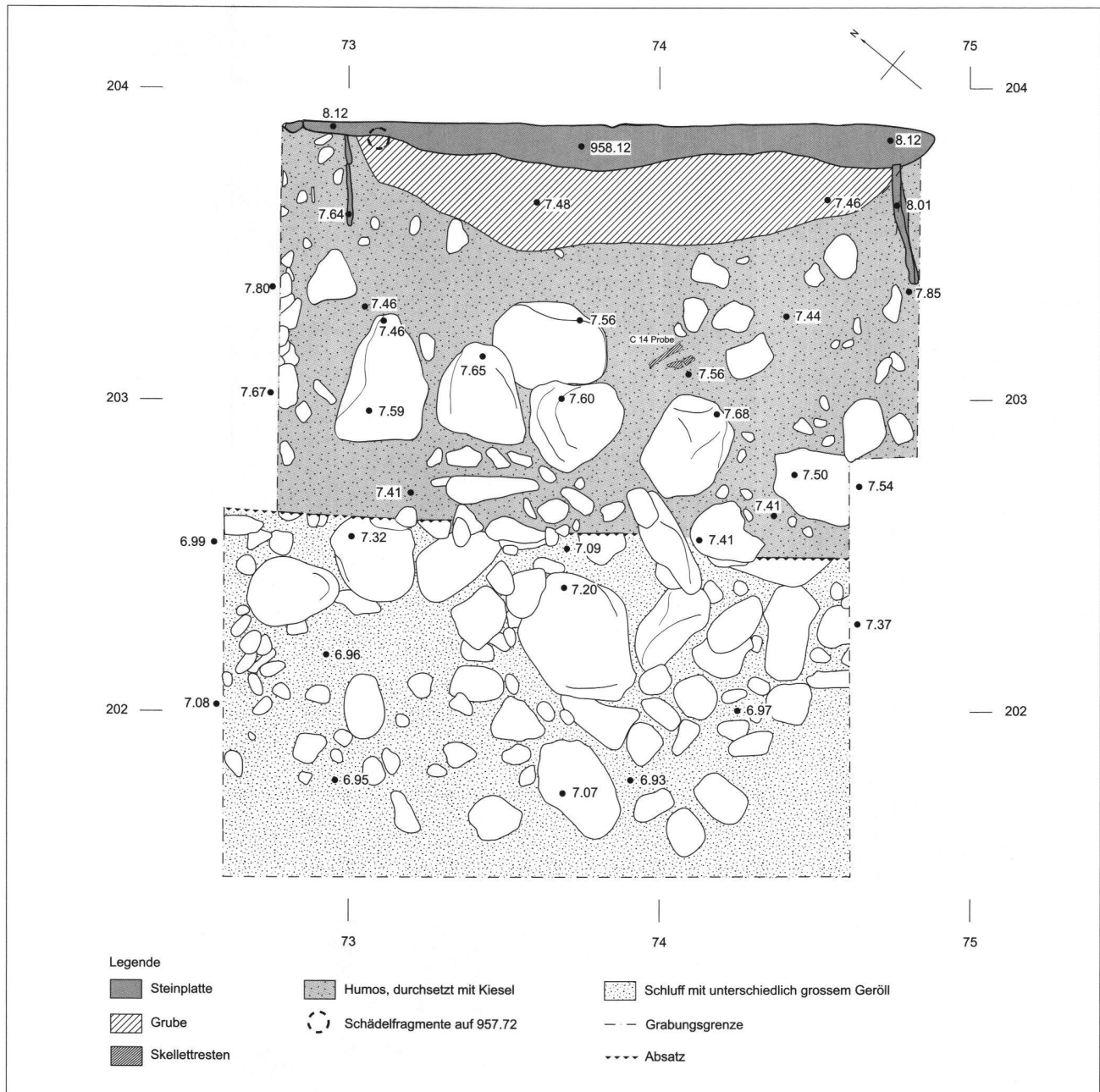


Abb. 10 Calonico «Castello». Übersichtsplan der Grabanlage und seiner Umgebung. M 1:20.

dünn und brüchig und scheinen einzig als Auskleidung der Grabgrube gedient zu haben.

Die Grabverfüllung war zu Beginn der Ausgrabungen bereits bis auf das Niveau der Schluffschicht ausgehoben. Das Material lag um die rezent entstandene Grube aufgehäuft und war mit vielen, meist klein zerteilten Skelettresten vermengt. Einzig am nordwestlichen Ende der Grabanlage, wenig von der Seitenplatte entfernt und dicht an die lange Steinplatte gedrückt, wurden mehrere Stücke einer Schädelkalotte und Reste von Zähnen noch *in situ* gefunden. Das bedeutet auch, dass an dieser Stelle der Boden der Grube zu einem kleinen Teil noch erfasst werden konnte.

Aufgrund anthropologischer Untersuchungen am Skelettmaterial ist hier mit mindesten vier bestatteten Individuen zu rechnen (siehe den Beitrag von Christine Cooper, unten S. 205–208). Da die Skelettreste stark umgelagert wurden, ist nicht zu entscheiden, ob es sich ursprünglich um eine Grabanlage mit Mehrfachbestattungen oder ein Ossuar handelt. Die stark seitlich verschobenen Schädelreste können ein Indiz für mehrere in zeitlichen Abständen erfolgte Beisetzungen sein, wobei die Skelettreste früher Bestatteten auf die Seite abgeräumt worden waren. In den gleichen Kontext sind auch die wenigen Langknochenreste südwestlich der Steinkiste zu stellen (Abb. 10, rechts oberhalb der Bildmitte).

Die über dem Grubenboden annähernd zu 45° abgewinkelte Längsplatte und die nur unvollständig erhaltenen Platten an den Schmalseiten der Steinkiste reichen alleine nicht aus, um die Anlage mit einer spitzdachförmigen Überdeckung zu rekonstruieren. Dafür fehlt die Platte an der zweiten Langseite. Dass allerdings eine solche Platte im Laufe der Jahrhunderte des Bestehens der Anlage abgeräumt und weiterverwendet wurde, ist durchaus denkbar. In wie weit die im Plan (Abb. 10) dokumentierten, zum Teil grossen, in eine dunkelbraune humose Schicht eingebetteten Steine einst zur Konstruktion der Grabanlage gehörten, lässt sich nicht entscheiden. Sie folgen dem Gefälle des Hügels, auf gleiche Weise wie das Steinmaterial, das den Untergrund des Hügels bildet, dürften jedoch einst auch zu einem Mauerwerk gehört haben, das die Anlage im Nordwesten begrenzt.

Steinkistengräber im Tessin folgen einer langen Tradition, die bis in die prähistorischen Perioden zurück reicht. Am Beispiel der Nekropole in Giubiasco (TI), die in der Bronzezeit und für die ganze Dauer der Eisenzeit bis in die römische Epoche belegt wurde,⁴ lässt sich die Langlebigkeit der aus Steinen gebauten «Kisten» als Grabanlage über Jahrhunderte hinweg bestens belegen. Als die best-dokumentierten Grabbauten dieser Art in der Leventina selbst gelten die Grabanlagen aus der römischen Nekropole in Airolo-Madrano (TI).⁵ Dass die gleiche Bauweise im Tessin auch im Frühmittelalter fortbestanden hatte, zeigen die Gräber aus der Kirche SS. Pietro e Lucia in Stabio oder jene von San Giorgio in Morbio Inferiore (TI).⁶ Bemerkenswert in Morbio Inferiore ist vor allem die eher geräumige Steinkiste mit zwei nebeneinander liegenden

Skeletten – ein Nachweis dafür, dass der Brauch von Mehrfachbestattungen bis ins Frühmittelalter weiter bestanden hat.⁷

Aufgrund von zwei Knochenproben, die dem Geographischen Institut der Universität Zürich zur Radiokarbondatierung übergeben wurden, können die Bestattungen auf dem «Castello» allerdings erst im Hochmittelalter stattgefunden haben. Die beiden Proben ergaben folgende ¹⁴C-Alter:

1	ZU-4754 / ETH-25610	990 ± 40 b.p.
2	ZU-4889 / ETH-26769	785 ± 45 b.p.

Kalibriert mit OxCal v 3.5 (Atmospheric data from STUIVER ET AL. 1998) ergeben sich 2 Sigma-Bereiche von zirka 980–1160 und 1160–1300 cal AD.

Sollte die Anlage auf dem «Castello» erst im Mittelalter errichtet worden sein, bildet die Nordwest-Südost-Orientierung eines von Christen angelegten Grabes eine Besonderheit.

Andere Funde als Knochenreste kamen in der Anlage von Calonico «Castello» nicht zu Tage. Unter den Knochen befinden sich allerdings auch Tierknochen, die auf Speisebeigaben hinweisen. Ein erstes Langknochenfragment stammt vom Mittelhandknochen eines Rindes (*bos taurus*).⁸ Ein weiteres Fragment ist nicht näher bestimmbar, dürfte aber auch von einem grossen Wiederkäuer stammen. Erwähnenswert sind auch zwei kleine Knochenfragmente mit Schnittspuren, die so nur beim Trennen des Fleisches vom Knochen entstehen können.

Calonico «Parzelle 378» – Die Ausgrabungskampagnen der Jahre 2003 bis 2005

Die zweite Fundstelle in Calonico – «Parzelle 378» – erstreckt sich ebenfalls über eine heute an der Kuppe eben planierten Anhöhe (Abb. 11). Das durch die Planierung



Abb. 11 Anhöhe auf der «Parzelle 378» bei Calonico, wird auch «kleines Castello» genannt.

entstandene Plateau ist, anders als die Hügelflanken, von Bäumen und niedrigerem Gewächs frei; es wird gegenwärtig als Standort für Bienenstöcke genutzt, ist aber in der Vergangenheit auch schon als Gemüsegarten bewirtschaftet worden. Bei der Entnahme einer ganzen Reihe von Bohrproben zeigte sich bald, dass der Aufbau dieses Hügels in keiner Weise dem vom Fundort «Castello» abweicht, die unter dem Humus folgende Schluffschicht je-

rezenten Blumentöpfen gehalten und entsprechend entsorgt wurden. Bei den archäologischen Untersuchungen erwies sich jedoch der aus knapp 1500 Ton- und Lavescherben bestehende Komplex als ein in der Leventina einzigartiges keramisches Inventar, das zeitlich am Übergang von Spätantike zu Frühmittelalter steht (siehe den Beitrag von Katrin Roth-Rubi in diesem Heft, unten S. 213 bis 242).

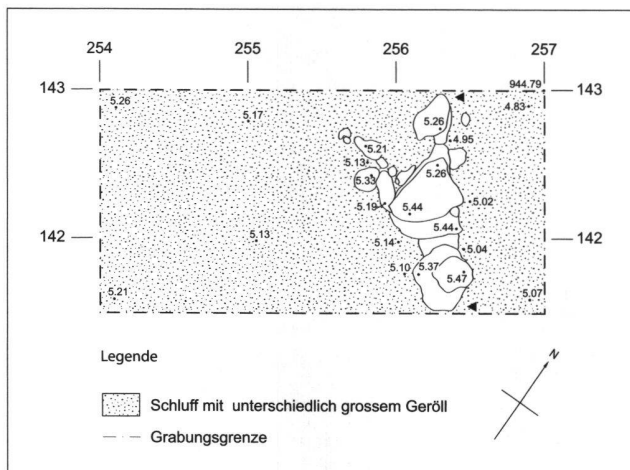


Abb. 12 Calonico «Parzelle 378». Schnitt 3. Übersichtsplan. M 1:50.

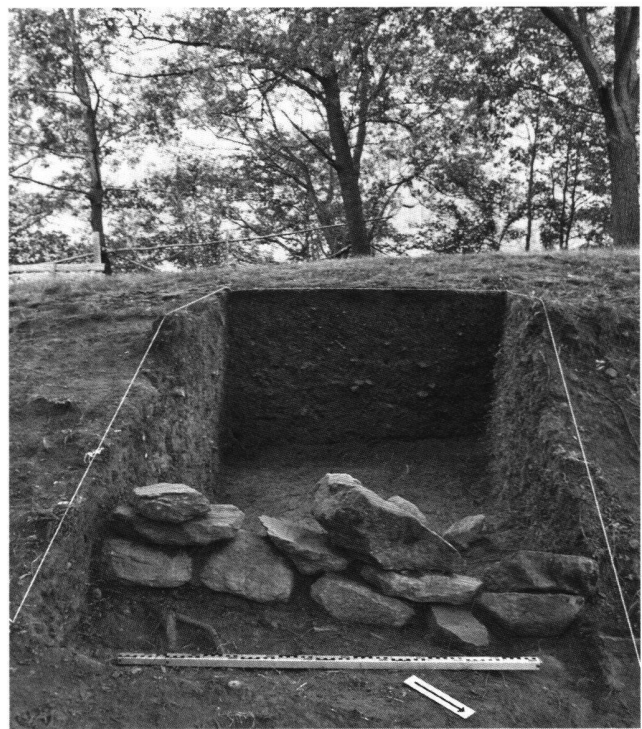


Abb. 13 Calonico «Parzelle 378». Trockenmauerrest im Schnitt 3.

doch mächtiger ist. Auf der Oberfläche waren keine Spuren von Bauten oder sonstigen Eingriffen in den Boden zu erkennen. An mehreren Stellen im Randbereich der Kuppe und knapp unterhalb sind in kurzen Abschnitten Steinsetzungen vorhanden; der Zweck dieser «Bauwerke» kann nach der Untersuchung eines Beispiels einzig in der Terrassierung des Geländes gesehen werden (Abb. 12 und 13).

Die eigentliche Fundstelle (untersuchte Fläche 25 m²) liegt im Hang (Abb. 14 und Abb. 11, rechts der Bildmitte). Vor nicht allzu langer Zeit wurde im Nordhang des Hügels das Niveau eines in etwa 2 m breiten Weges zur besseren Befahrung gesenkt. In der bei dieser Gelegenheit entstandenen Böschung kamen etliche Scherben zum Vorschein, die aber – braun-rötlich und hart gebrannt – für Reste von

Die Untersuchungen vor Ort begannen mit dem Anlegen eines Profils entlang der Wegböschung. Die vielen geborgenen Scherben, mehrfach Rand- und Bodenfragmente, deuteten von Beginn an auf einen formenreichen Geschirrkomples. Die Scherben, zum Teil von ansehnlicher Grösse, wurden in einer grundsätzlich aus verschiedenen grossem Steinmaterial zusammengesetzten Schicht eingelagert gefunden (Abb. 14 und 15). Auffallend ist, dass sich die Steine, darunter auch solche in Blockgrösse, beim mächtigen Strunk einer Eiche kegelförmig aufgehäuft befinden. In mehreren Schritten wurde die Umgebung des Strunks flächig bis zum festen Untergrund des Hügels untersucht.

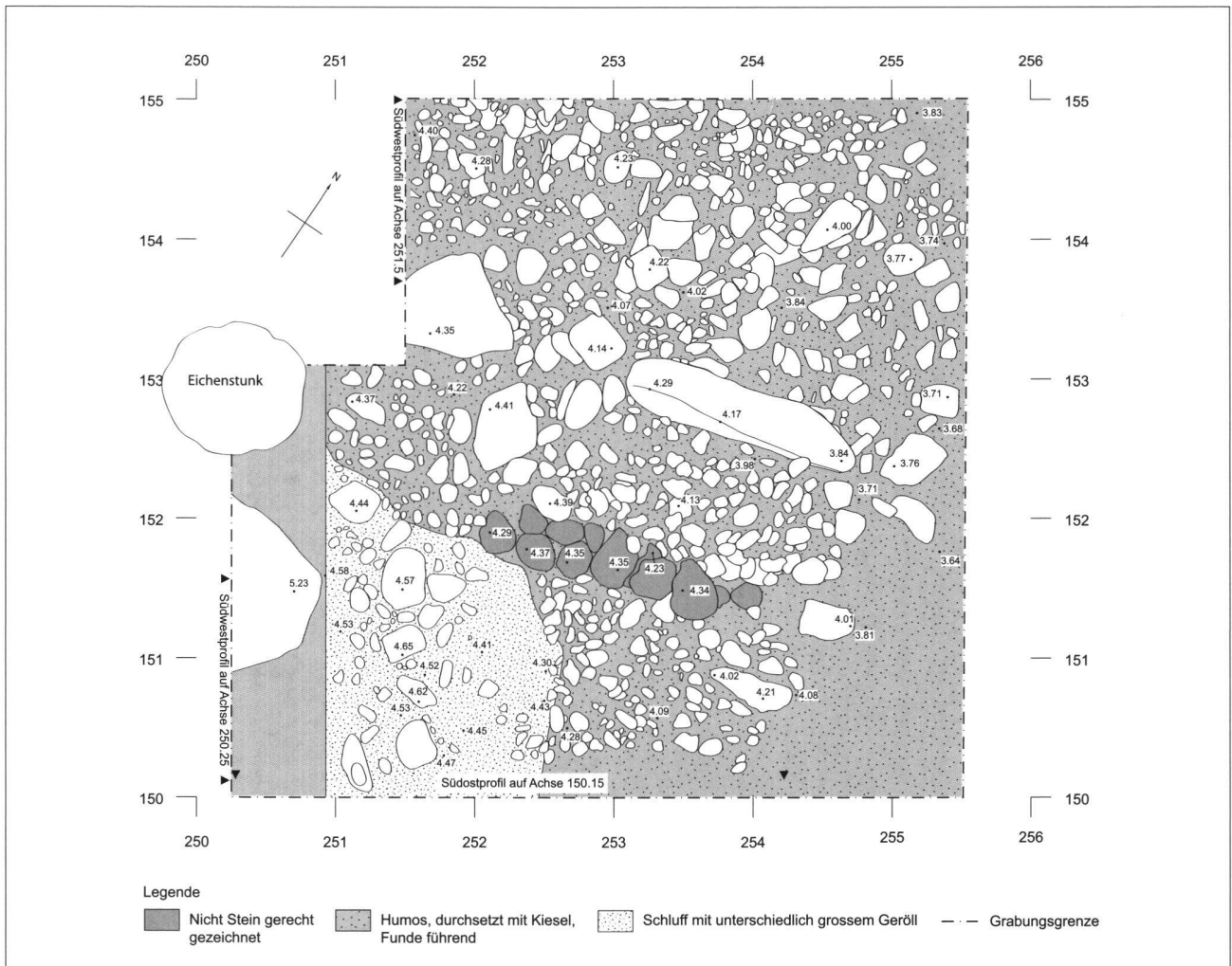


Abb. 14 Calónico «Parzelle 378». Schnitt 1, Übersichtsplan. Hervorgehoben (grau) = Trockenmauerrest. M 1:50.

Mit dem Abbau der bis zu 60 cm mächtigen und Fund führenden Steinschicht kamen wiederholt kürzere Steinsetzungen zum Vorschein (Abb. 14 und Abb. 16). Teilweise in der Trockenmauertechnik aufgerichtet, sind sie sicherlich anthropogener Herkunft. Es gelingt aber nicht, sie in einen gleichen baulichen Zusammenhang zu bringen, da sie auf unterschiedlichen Niveaus errichtet worden sind. Der Aufbau und die geringe Länge dieser Steinsetzungen gleichen am ehesten den Trockenmauern, welche in der Vergangenheit und bis in die Gegenwart zur Terrassierung der steilen Hänge gebaut wurden. Auf diese Weise gesicherte Terrassen sind noch heute selbst in Calónico zu sehen (Abb. 1, rechts oben).

Der Umstand, dass die Steinsicht – vermengt mit Scherbenmaterial – das direkt auf verfestigtem Untergrund des Hügels errichtete Mauerwerk überlagerte, lässt die Annahme zu, dass in diesem einen Fall die Steinsetzung bereits vorhanden war, bevor die eher kleineren Steine und die Scherben dicht beim Eichenbaum beziehungsweise Baumstrunk zu liegen kamen. Die Untersuchungen am Fundmaterial – mit Ausnahmen eines rasselähnlichen Anhängers aus Bronze und wenigen Lavezscherben durchwegs Tongefässe – führten zur Erkenntnis, dass hier Funde aus verschiedenen Epochen vorliegen, die ohne ersichtliche Regeln vereint auf engstem Raum deponiert wurden. Der Anhänger, Bestandteil einer Gürtelkette, ist in die

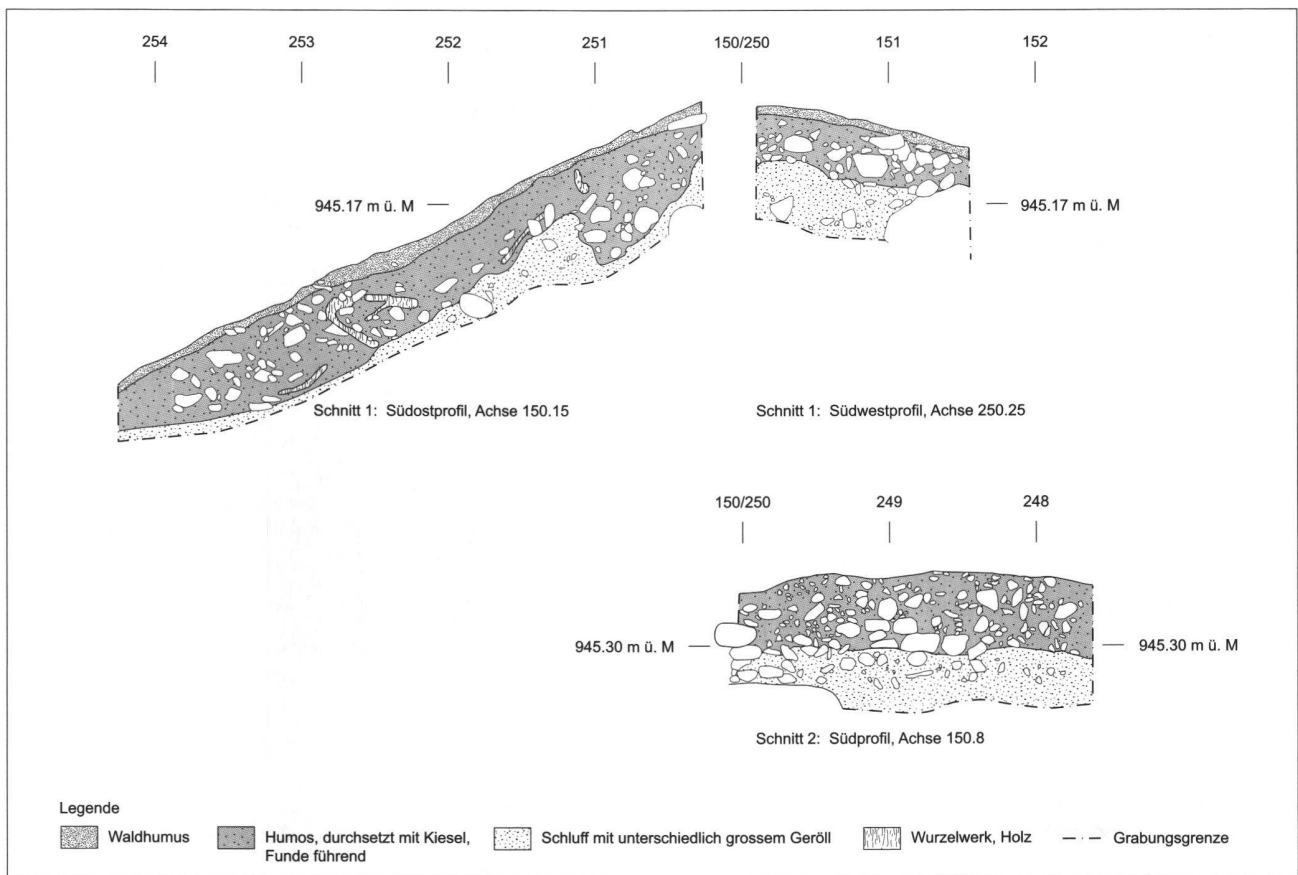


Abb. 15 Calonico «Parzelle 378». Schnitte 1 und 2. In den Profilen ist der Verlauf der Fund führenden Schicht festgehalten. M 1:50.

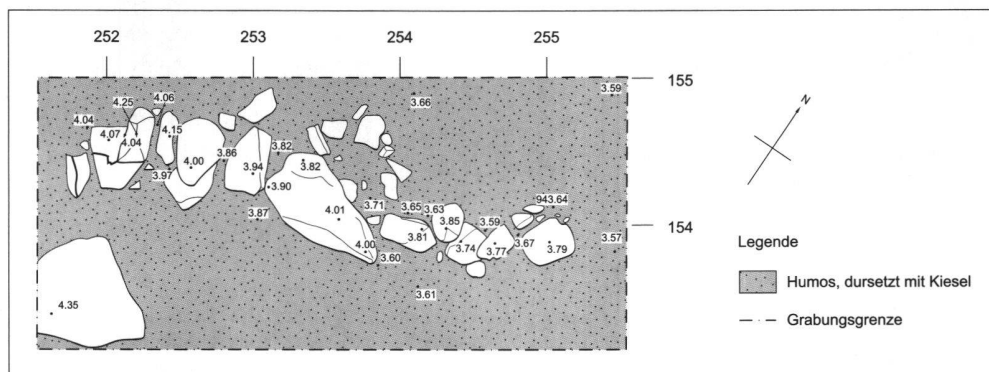


Abb. 16 Calonico «Parzelle 378». Schnitt 1. Im Plan festgehalten ist der Rest einer Trockenmauer. M 1:50.

Mittelaltenezeit zu datieren (Abb. 18). Die wenigen Fragmente der Terra Sigillata stammen von Gefässen der frühen Kaiserzeit, der grösste Teil des keramischen Inventars jedoch aus der Spätantike und dem Frühmittelalter (Abb. 19) (siehe den Beitrag von Katrin Roth-Rubi in diesem Heft, unten S. 213–242). Die Verteilung nicht nur der

Wiese, die von jeglichem Steinmaterial befreit ist und das bis in eine beträchtliche Tiefe unter dem Humus. Nun sind, besonders dort wo das geeignete Ackerland knapp ist, die Praktiken, die Böden durch Auslese von Steinen für die Bewirtschaftung brauchbar zu machen, seit je auch im Tessin bekannt. Dabei wird das ausgelesene Steinmaterial

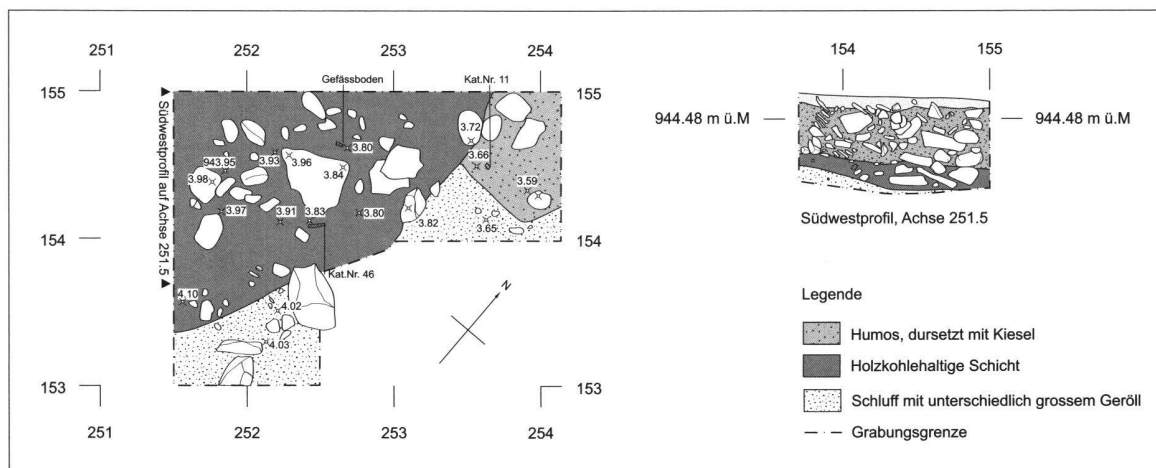


Abb. 17 Calonico «Parzelle 378». Schnitt 1. Im Plan und Profil dokumentierte Holzkohle und Fund führende Schicht. M 1:50.

Terra Sigillata Scherben über mehrere Quadratmeter der untersuchten Fläche, sondern und vor allem der Passscherben des übrigen keramischen Materials, spricht jedenfalls deutlich für eine Verlagerung des Fundmaterials (Abb. 20). Vorerst zeugen alle diese Funde von der Begehung und Nutzung des Hügels, der übrigens von den Dorfbewohnern auch als «kleines Castello» benannt wird, und seiner Umgebung über mehrere Jahrhunderte hinweg. Die bemerkenswerte Grösse und die Geschlossenheit des Hauptbestandes der keramischen Funde weist hier – im Gegensatz zum Fundort «Castello» – auch eindeutig auf die Existenz einer Siedlung, am wahrscheinlichsten in der Spätantike und im frühen Mittelalter, hin.

Angesichts der Tatsache, dass es sich hier offensichtlich um ein zu unbestimmten Zeiten umgelagertes Material handelt, stellt sich als nächstes die Frage nach dem genauen Ort der primären Ablagerung des Fundmaterials. Die Möglichkeit, dass die Kuppe des Hügels einst mit Behausungen besetzt war, ist trotz negativem Verlauf der Suche nach Siedlungsspuren auf diesem Areal nicht von der Hand zu weisen. Das Terrain präsentiert sich heute als eine

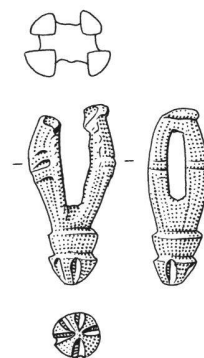


Abb. 18 Rasselanhänger, geborgen am Fundort Calonico «Parzelle 378», aus der Böschung dicht beim Eichenstrunk. M 2:3. Bellinzona, Ufficio Beni Culturali.

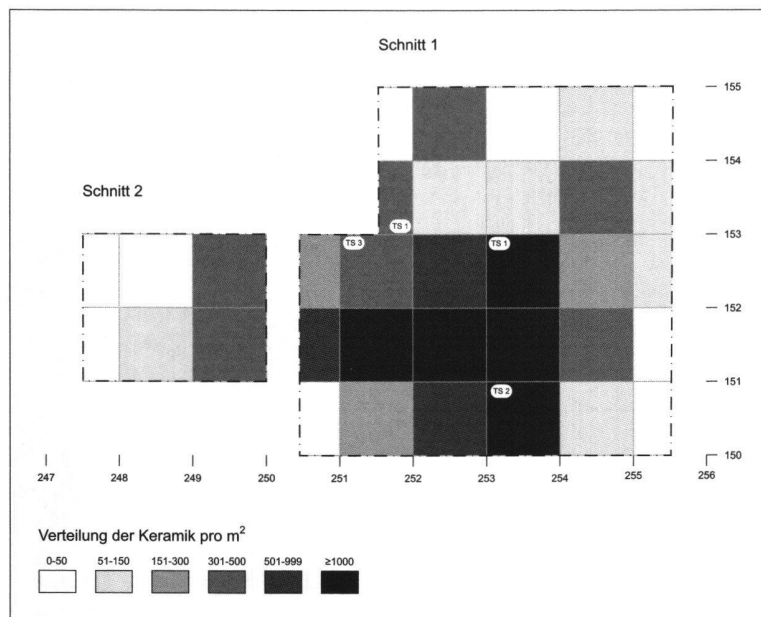


Abb. 19 Calónico «Parzelle 378». Schnitt 1. Verteilung des Scherbenmaterials nach Gewicht in m².

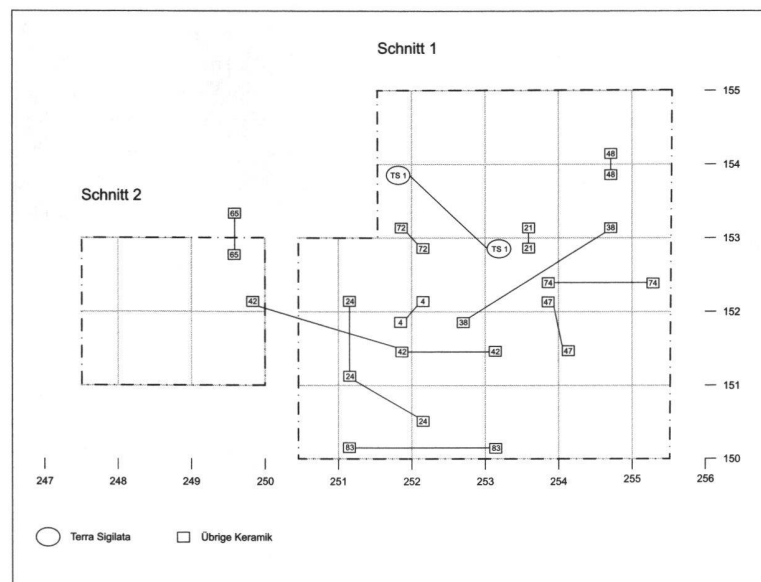


Abb. 20 Calónico «Parzelle 378». Schnitt 1. Passscherben. Die Nummerierung der Scherben bezieht sich auf die Katalognummern im Artikel von Katrin Roth-Rubi in diesem Heft, unten S. 222–226.

nicht selten um die am Rande der Äcker stehenden Bäume deponiert. Ein solcher Baum könnte in unserem Falle die bei den Ausgrabungen nur noch in ihrem Strunk erhaltene Eiche gewesen sein. Dass hier zusammen mit Steinmaterial auch die Keramik entsorgt wurde, erstaunt weiter nicht, da die meisten Scherben hart gebrannt und oft von ansehnlicher Grösse durchaus gleich wie «Lesesteine» als störend empfunden werden können.

Ein Befund, allerdings nur in einer kleinen Fläche am nordwestlichen Rand des Schnittes erfasst (Abb. 17), legt nahe, dass mindestens in der Spätantike beziehungsweise im frühen Mittelalter mit der Ausdehnung des Siedlungsareals bis in die Bereiche am Fuss des Hügels zu rechnen ist. In einer kohlehaltigen und mit, allerdings wenigen, kalzinieren Knochen angereicherten Schicht wurden mehrere Scherben, darunter auch die eines Backdeckels mit Leiste, gefunden.⁹ Möglicherweise in den gleichen Kontext sind auch Fragmente eines Henkels¹⁰ zu stellen, die dicht an der Grenze zu diesem Befund, der am besten als eine wenig tiefe Senke beschrieben werden kann, zum Vorschein kamen. In einer Plan- beziehungsweise Profilzeichnung sind die Reste einer ursprünglich in mehreren Lagen erbauten Trockenmauer dokumentiert, die diesen Befund überlagern und zum Teil in die weiche Verfüllung der Senke eingesunken sind (Abb. 16). Mit hoher Wahrscheinlichkeit steht die Entstehung auch dieses Mauerwerks in Zusammenhang mit Terrassierung des Terrains, ohne dass dabei allerdings die Zeit des Erbauens näher bestimmt werden könnte.

Die zuletzt besprochenen Befunde liegen im Bereich des heutigen ungefähr zwei Meter breiten Weges unter einer nur 10–15 cm starken Erdschicht verborgen und sind durch die Nutzung – auch durch forstwirtschaftliche Fahrzeuge – stets Veränderungen ausgesetzt. Möglicherweise ist in diesem Sachverhalt eine Erklärung für das Einsinken des Mauerwerks in die darunter liegende kohlehaltige Schicht zu suchen. Nicht nur zur Veränderung sondern möglicherweise auch zur Zerstörung von archäologischen Spuren und Resten am Ort hat wohl die vor vielen Jahren durchgeführte Niveausenkung und Planierung des Terrains des im Nordwesten an die «Parzelle 378» grenzenden Anwesens geführt. Beim Anlegen eines Gartens und der Errichtung eines kleinen Holzbaus wurde nämlich der Hang knapp ein Meter von jener Stelle entfernt, wo die holzkohlehaltige und Fund führende Schicht festgestellt werden konnte, um mindestens einen Meter in die Tiefe abgegraben. Ob die um den Eichenstrunk aufgehäuft gefundenen Steine und Scherben tatsächlich mit dem eben geschilderten Ereignis in Zusammenhang stehen, ist nicht bekannt. Es besteht auch keine Möglichkeit mehr, einen archäologischen Nachweis zum Standort einer Siedlung auf der «Parzelle 378»

am nordwestlichen Hang des «kleinen Castello» zu erbringen. Dennoch ist diese Option mindestens so wahrscheinlich, wie die einer Siedlung auf der Kuppe des Hügels.

Fazit

Grabfunde belegen schon seit langem die Besiedlung der Leventina für die römische Zeit (Airolo-Madrano)¹¹ und die Eisenzeit (Quinto, Osco, Dalpe, Chiggiogna).¹² Die Funde aus diesen Gräbern zeichnen das Bild eines nach allen Seiten hin offenen Tales mit weit reichendem Kommunikationsnetz.

Die Ergebnisse neuerer Feldarbeiten, die in den letzten Jahren von der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich vorangetrieben worden sind, verdichten die Kenntnis über die frühe und früheste Geschichte der Leventina. Neben dem bereits bekannten und heute leider verschollenen bronzenen Randleistenbeil aus Rossura «Tengia»¹³ zeigen neu gefundene bronzezeitliche Reste einer Siedlung in Airolo-Madrano,¹⁴ dass die Erschliessung des Tals als Siedlungslandschaft schon früher als bisher bekannt statt gefunden hat.

Ähnliches lässt sich auch für das Neolithikum sagen: Das Serpentinbeil aus Calonico, ein Altfund, und die wenigen bei den Grabungskampagnen 2002–2005 beim «Castello» gefundenen Geräte aus Bergkristall und Radiolarit sind bis jetzt die ältesten Spuren anthropogener Begehung in der Leventina.

Keramikfunde der Spätantike beziehungsweise des Frühmittelalters, wie sie in Calonico «Parzelle 378» gemacht wurden, sind in der Leventina bis jetzt einzigartig. Die besten Vergleiche zu dieser Keramik finden sich in Oberitalien (siehe den nachfolgenden Artikel von KATRIN ROTH-RUBI, unten S. 213–242). Die topografischen und klimatischen Verhältnisse der Leventina begünstigten damals vor allem die Viehzucht. Im 6./7. Jahrhundert bestand bei den Bistümern Como beziehungsweise Mailand das Interesse, das Tessin – vor allem das Bleniotal und die Leventina – aus politischen, kirchlichen aber auch wirtschaftlichen Gründen zu eigenen Gunsten zu erschliessen.¹⁵ Der Bezug der Leventina zu Mailand ist allerdings erst für das 10. Jahrhundert nachgewiesen, nämlich mit der Erwähnung im Testament des Bischofs Atto von Vercelli von 948, in welchem dieser seine Güter im Bleniotal und in der Leventina dem Mailänder Domkapitel vergabte.¹⁶

Dass Calonico als Siedlungsstandort möglicherweise bereits im 10. und bis ins 13. Jahrhundert gewählt worden ist, unterstützen die ¹⁴C-Datierungen der Skelettreste aus der mehrfach benützten Grabanlage auf dem Hügel von «Castello».

Der Knochenfund von Calonico «Castello»

von CHRISTINE COOPER

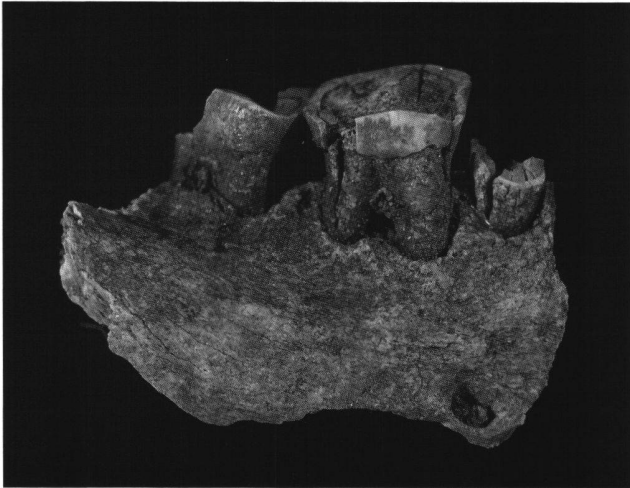


Abb. 21 Unterkieferfragment mit drei Zähnen, schlechter Erhaltungszustand. Fundort Calonico «Castello». Bellinzona, Ufficio Beni Culturali.

Material und Methoden

Im vorliegenden Fall erschwerte der schlechte Erhaltungszustand sowohl der Knochen als auch der wenigen erhaltenen Zähne (Abb. 21) die anthropologische Untersuchung erheblich.¹⁷

Das Knochenmaterial wurde zunächst gewaschen und soweit wie möglich rekonstruiert. Die Beurteilung der Merkmale zur Bestimmung von Geschlecht und Sterbealter erfolgte gemäss den Empfehlungen europäischer Anthropologen¹⁸ und nach GYÖRGY ACSÁDI / JÁNOS NEMESKÉRI.¹⁹ Weitere Altersmerkmale wurden BERND HERRMANN ET AL.²⁰ entnommen. Da kein einziger Knochen vollständig erhalten ist, mussten metrische Untersuchungen und damit auch Körperhöhenschätzungen unterbleiben.



Abb. 22 Drei grazile, linke Ulnae. Fundort Calonico «Castello». Bellinzona, Ufficio Beni Culturali.

Resultate

Räumliche Verteilung

Der Befund zeigt, dass durch die unsystematische Grabungstätigkeit der Amateurarchäologen das Knochenmaterial grösstenteils verlagert worden ist. Nur gerade einige

Schädelfragmente dürften in ihrer ursprünglichen Lage aufgefunden worden sein.

Mindestindividuenzahl (MIZ)

Zur Bestimmung der MIZ wird das am häufigsten vorkommende Knochenstück der gleichen Körperseite ermittelt. Es liegen drei linke, sehr grazile Ulnae (Abb. 22) vor,

Alter und Geschlecht

Diagnostische Merkmale sind sowohl für die Alters- wie auch die Geschlechtsbestimmung nur sehr spärlich vorhanden. Die Diagnose wird weiter erschwert durch die vermengten Knochen, die sich nicht einzelnen der mindestens vier Individuen zuordnen lassen. Infolgedessen können nur Einzelmerkmale beurteilt werden, welche nicht zu hoch gewichtet werden dürfen.

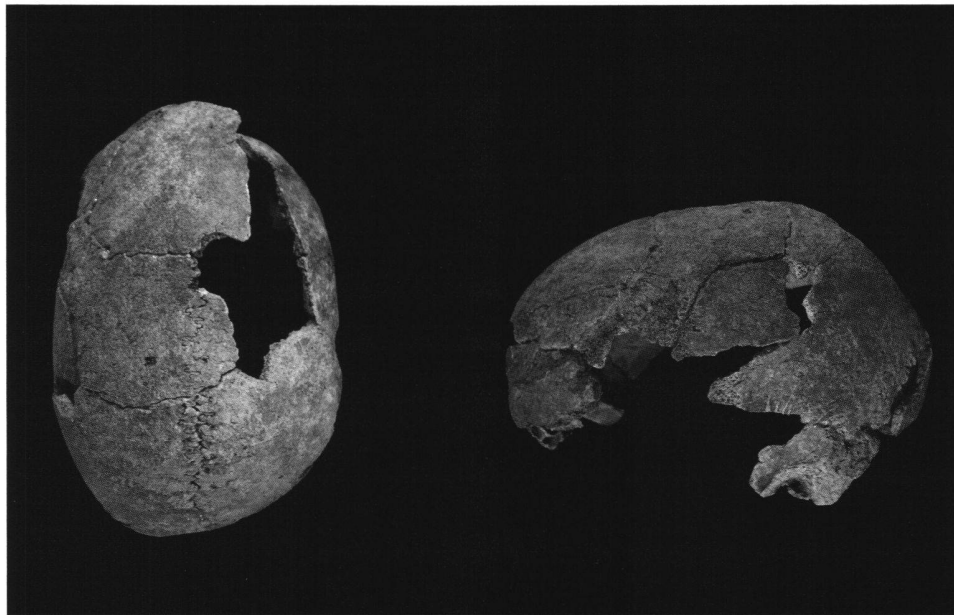


Abb. 23 Rekonstruierter Schädel, Ansicht oben und linke Seite. Der Schädel ist unvollständig erhalten und postmortal verzogen. Fundort Calonico «Castello». Bellinzona, Ufficio Beni Culturali.

sodass mindestens drei Individuen vertreten sind. Weil es daneben aber ein sehr robustes Acetabulum und ein robustes Stück eines Femurs gibt, welche nicht zu den grazilen Armknochen gehören können, erhöht sich die MIZ auf vier. Ferner gibt es sieben distale Humerusstücke (eines links, zwei rechts, vier unbestimmbar). Es ist nicht möglich, zu bestimmen, ob und welche Stücke Paare bilden. Aus der Möglichkeit, dass jedes der Stücke zu einem anderen Individuum gehört, ergibt sich eine maximale Individuenzahl von sieben. Siehe dazu auch den Katalog des Skelettmaterials im Anhang.

An einigen Langknochen- und Beckenfragmenten sind die Regionen der Epiphysen erhalten. Die beobachtbaren Epiphysen sind ausnahmslos verwachsen, und es sind keine Fugen mehr zu erkennen. Die betreffenden Individuen waren also erwachsen (für ein erst kürzliches Verwachsen der Epiphysen und damit ein eventuelles jugendliches Alter liegen keine Hinweise vor). Am rekonstruierten Schädel (Abb. 23) können einige Nahtabschnitte untersucht werden, welche, soweit erkennbar, alle noch offen sind. Für dieses Individuum kann damit eine Altersspanne von 23 bis 40 Jahren angenommen werden.²¹ Das Indivi-

duum mit den pathologisch veränderten Hüftgelenken dürfte über 40 Jahre alt gewesen sein (siehe unten).

Die drei beurteilbaren *Incisurae ischiadicae* sind weit, was auf weibliches Geschlecht hinweist. Aufgrund eines Einzelmerkmals kann jedoch keine gesicherte Geschlechtsbestimmung vorgenommen werden. Eines der Beckenstücke zeigt zusätzlich zur weiten *Incisura ischiadica* einen *Sulcus praeauricularis*, der bei Männern sehr selten vorkommt. Dieses Individuum kann daher als wahrscheinlich

Beide zeigen eine löchrige und aufgelöste Oberfläche. Während die Löcher in der Gelenkpfanne eher seicht sind, erscheint der Femur-Kopf beinahe ausgehöhlt. Seine Form ist pilzförmig verändert und er hat am vorderen Rand Knochenneubildungen (Kranzosteophyten). Wegen der identischen Veränderungen dürften die beiden Stücke zum gleichen Individuum gehören, womit eine beide Körperseiten betreffende Erkrankung vorliegt. Es handelt sich um eine degenerative Erkrankung, welche zur Bildung der Kranz-

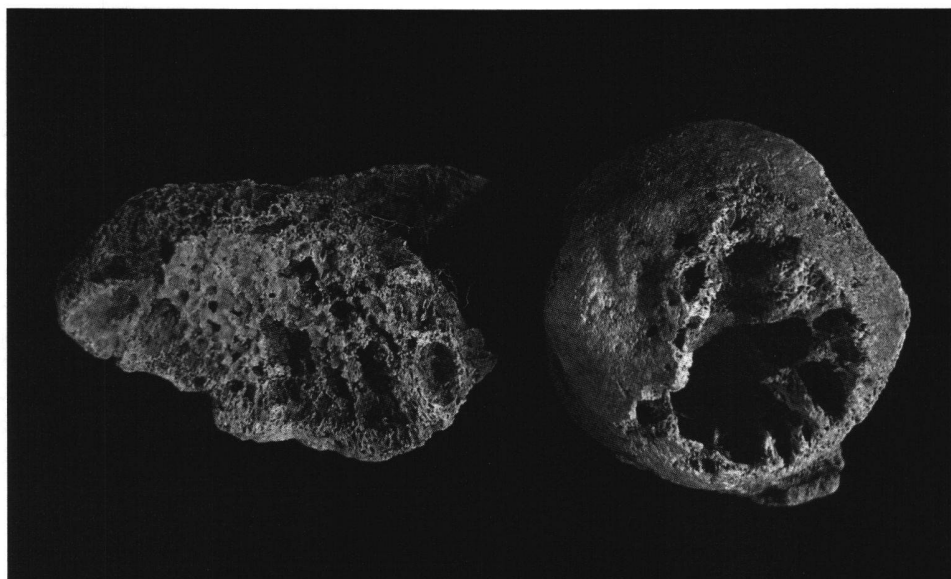


Abb. 24 Pathologisch veränderte Hüftgelenke: Aufsicht auf den linken Femur-Kopf (rechts) und auf ein Stück der rechten Hüftgelenkspfanne (links). Fundort Calonico «Castello». Bellinzona, Ufficio Beni Culturali.

weiblich angesprochen werden. Der rekonstruierte Schädel zeigt einen kleinen *Processus mastoideus* und eine wenig modellierte Überaugenregion, was für weibliches Geschlecht spricht.

Paläopathologie und Besonderheiten

Ein linker, sehr graziler Femur-Kopf sowie ein Stück eines rechten Acetabulums sind auffallend verändert (Abb. 24).

osteophyten und zur Formveränderung geführt hat. Die löchrige Struktur ist durch in diesem Zusammenhang auftretende Geröllzysten entstanden.²² Ursächlich für solche Veränderungen ist der chronisch fortschreitende Verlust des Gelenkknorpels, für den es unterschiedliche Gründe geben kann. Meist tritt die Erkrankung ab der vierten Lebensdekade auf, wobei das Hüftgelenk häufig betroffen ist.²³

Katalog des Skelettmaterials
(CHRISTINE COOPER)

Im Katalog sind die Funde nach Skelettregion getrennt aufgeführt. Wo die Bestimmung der Körperseite möglich war, wird dies angegeben. Unter den nicht näher spezifizierten «Langknochenfragmenten» befinden sich auch Tierknochen.

<i>Skelettregion</i>	<i>Genauere Bezeichnung und Bemerkungen</i>
Schädel	<p>Zahlreiche Fragmente der Kalotte, rekonstruierbar und zu einem einzigen Schädel gehörend (Abb. 23)</p> <p>Stück eines <i>Occipitale</i>, nicht zum rekonstruierten Schädel gehörend</p> <p><i>Pars petrosum</i> rechts</p> <p><i>Pars petrosum</i> links</p> <p><i>Pars petrosum</i></p> <p><i>Pars petrosum</i></p> <p>Reste eines <i>Pars petrosum</i></p> <p>Fragment eines <i>Nasale</i></p> <p>Unterkieferfragment mit einem <i>Prämolar</i> und zwei <i>Molaren</i> (Abb. 21)</p> <p>Drei winzige Unterkieferfragmente mit Resten einiger Zähne, darunter ein <i>Caninus</i> und ein <i>Prämolar</i></p> <p>Unterkieferfragmente</p> <p>Zahlreiche kleine und kleinste Kalottenfragmente</p>
Arme	<p><i>Humerus</i> rechts, distales Stück mit fast vollständigem Ellbogengelenk, grazil</p> <p><i>Humerus</i> rechts, distales Stück</p> <p><i>Humerus</i> links, distales Stück ohne Gelenk, grazil</p> <p><i>Humerus</i>, kleines distales Schaftstück, grazil</p> <p><i>Humerus</i>, distales Stück</p> <p><i>Humerus</i>, distales Stück</p> <p><i>Humerus</i>, distales Stück</p> <p><i>Radius</i> links, distales Stück</p> <p><i>Ulna</i> rechts, proximales Stück</p> <p><i>Ulna</i> links, proximales Gelenk, grazil (Abb. 22)</p> <p><i>Ulna</i> links, proximales Gelenk, grazil (Abb. 22)</p> <p><i>Ulna</i> links, proximales Gelenk, grazil (Abb. 22)</p> <p><i>Ulna</i>, proximales Gelenk</p> <p>Zwei Fingerknochen</p>
Oberkörper	<p>Wenige Rippenfragmente</p> <p>Reste von mindestens 4–5 Wirbeln</p>
Becken	<p><i>Acetabulum</i> rechts, pathologisch verändert</p> <p><i>Acetabulum</i> links mit Teilen der Beckenschaufel, weite <i>Incisura ischiadica major</i></p> <p><i>Acetabulum</i>, kleines Stück</p> <p><i>Incisura ischiadica major</i> rechts, weit, mit <i>Sulcus praeauricularis</i></p> <p><i>Incisura ischiadica major</i> rechts, sehr weit</p> <p><i>Incisura ischiadica major</i></p> <p>Beckenschaufel links, kleines Stück</p> <p>Wenige Beckenfragmente</p>
Beine	<p><i>Femur</i> rechts, langes Schaftstück, eher robust</p> <p><i>Femur</i> links, proximalstes Schaftstück, eher grazil</p> <p><i>Femur</i> links, proximales Gelenk, grazil, pathologisch verändert (Abb. 24)</p> <p><i>Femur</i>, kurzes Schaftstück</p> <p><i>Femur</i>, kurzes Schaftstück</p>
Anderes	<p>Zahlreiche kleine und winzige Langknochenfragmente</p> <p>Tierknochenfragmente</p>

Die in Calonico «Castello» gefundenen Devotionalien

von HANS RUDOLF SENNHAUSER

Rosenkranz-Kreuzchen (Abb. 5)

Lateinisches Kreuz. Buntmetallgehäuse, gegossen und überschliffen, mit Holzeinlage auf Vorderseite. Rückseite glatt, Nietenköpfe leicht vorstehend. Öse bündig mit Rückseite, auf Vorderseite zurückgetreppt, hochoval gelocht. Vorderseite: Titulustafel, Nimbus und Corpus gegossen; Nieten mit kugeligem Kopf (Inscripttafel und Nimbus). Auf der Inscripttafel zwischen Linien kapitales I (IESVS) und R (REX) zuseiten des Nietkopfes. Strahlennimbus und Dornenkrone auf rautenförmigem Plättchen mit einschwingenden Seiten. Corpus abgebrochen, die angenieteten Hände und Füße erhalten. Viernageltyp, die Füße parallel auf dem Suppedaneum.

Höhe mit Öse 50 mm, Breite 25 mm.

Wohl 1. Hälfte 19. Jahrhundert.

Vergleichsstück: CHRISTIAN HESSE, *Zeugnisse der Volksfrömmigkeit – Die ausgegrabenen «Religiosa» im Kloster St. Johann zu Müstair*, in: Müstair, Kloster St. Johann, Band 2: Münzen und Medaillen, Zürich 2004, S. 206, Nr. 153.

Medaille (Abb. 6)

Hochovale Medaille mit rundgelochter Queröse, Noppen an den Seiten und unten. Buntmetall, gegossen. Vorderseite: schmaler Rand, Geißelung Christi. Christus mit Lententuch und Ringnimbus im Kontrapost auf schmalen

Suppedaneum, an eine hochragende Säule mit Kapitell auf gepflasterter Bühne gebunden. Der eine Geißelknecht in Rückenansicht, der andere frontal, Bühnenfront mit Kapitalis-Inscript R O M A. Rückseite: schmaler Rand. Kreuztragender Christus schreitet auf scholligem Boden unter der Last des Kreuzes gebückt nach rechts, das Gesicht dem Betrachter zugewendet. Knöchellanger Rock, Kreuz-Ende über rechter Schulter X-förmig. Rand-Inscript in Kapitalis: « · T O L A T · C R V C E M · S V A M · ».

Höhe 30 mm, Breite 23 mm. Italien, wohl Werkstatt Hamerani, Rom. 17./ frühes 18. Jahrhundert.

Vergleichsstück: CHRISTIAN HESSE, *Zeugnisse der Volksfrömmigkeit – Die ausgegrabenen «Religiosa» im Kloster St. Johann zu Müstair*, in: Müstair, Kloster St. Johann, Band 2: Münzen und Medaillen, Zürich 2004, S. 199, Nr. 23 (Rückseite).

Eine Vision des kreuztragenden Christus, die Ignatius von Loyola (1491–1556) auf dem Wege nach Rom 1538 erfahren hatte, wurde den Jesuiten zum Symbol für die Aufgabe, die sie sich stellten: Mittragen des Kreuzes Christi, Volksandachten, Kreuztragungsprozessionen am Karfreitag, geistliche Spiele und Darstellungen Christi unter dem Kreuz sind durch den Jesuitenorden gefördert worden. Im Lied «O Herzeleid, O Traurigkeit» (1628) des Jesuiten Friedrich von Spee heisst es:

«Wie schwer ist doch der Sünden Joch,
weil es tut unterdrücken
Gottes Sohn, als er das Kreuz
trug auf seinem Rücken!»

ANMERKUNGEN

- ¹ Die mittlere Leventina ist Teil des Ticionotales zwischen Piotino- und Biaschina-Schlucht südwestlich von Lavorgo.
- ² ALDO TORONI, *Trovata, anche in Leventina, un'ascia del neolitico*, in: *Il Nostro Paese* 99, Lugano 1974, S. 104–105.
- ³ Savoyen, Herzogtum, Karl Emanuel II. (1638–1675); Vs.: CAR EM II D G DVX SAB P P R C; Brustbild nach rechts; Rs.: IN TE DOMINO CONFIDO; Krone, Knoten und Jahrzahl zwischen zwei Rosen.
- ⁴ LUCA TORI ET AL., *La necropoli di Giubiasco (TI), vol. 1: Storia degli scavi. Documentazione. Inventario critico* (= Collectio Archaeologica 2), Schweizerisches Landesmuseum, Zürich 2004.
- ⁵ FULVIA BUTTI RONCHETTI, *La necropoli di Airolo-Madrano. Una comunità alpina in epoca romana*, Ufficio cantonale dei beni culturali, Bellinzona 2000.
- ⁶ PIER ANGELO DONATI, *Ritrovamenti dell'alto medioevo nelle attuali terre del canton Ticino*, in: *I Longobardi e la Lombardia* (= Katalog zur Ausstellung im Palazzo Reale in Milano), hrsg. von ADRIANO CAVANNA, Milano 1978, S. 161–171, Tav. 68–72 (Morbio Inferiore); Tav. 80 (Stabio).
- ⁷ PIER ANGELO DONATI (vgl. Anm. 6), Tav. 72, Fig. 39.
- ⁸ Beim Langknochenfragment handelt es sich um das proximale Ende mit teilweise erhaltener Gelenkfläche, die Epiphyse ist vollständig verwachsen. Für die Bestimmungen der Tierknochen möchte ich an dieser Stelle Frau Emanuela Jochum Zimmermann bestens danken.
- ⁹ KATRIN ROTH-RUBI, *Calonico «Parzelle 378», ein spätantiker Fundplatz in der Leventina – die Keramikfunde*, in diesem Heft, unten S. 233, Taf. 7, 46.
- ¹⁰ KATRIN ROTH-RUBI (vgl. Anm. 9), S. 227, Taf. 1, 11.
- ¹¹ FULVIA BUTTI RONCHETTI (vgl. Anm. 5).
- ¹² BILJANA SCHMID-SIKIMIĆ, *Mesocco Coop (GR). Eisenzeitlicher Bestattungsplatz im Brennpunkt zwischen Süd und Nord* (= Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 88), Bonn 2002, S. 199–215.
- ¹³ BJÖRN-UWE ABELS, *Die Randleistenbeile in Baden-Württemberg, dem Elsass, der Franche Comté und der Schweiz* (= Prähistorische Bronzefunde, Abteilung IX, Bd. 4), München 1972, S. 87.
- ¹⁴ EMANUELA JOCHUM ZIMMERMANN / IVO DOBLER / CHRISTIANE JACQUAT / PHILIPPE DELLA CASA, *Airolo-Madrano TI, In Grop (Mött Chiaslasc)*, in: *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 89, Basel 2006, S. 224.
- ¹⁵ REINHOLD KAISER, *Churrätien im frühen Mittelalter, Ende 5. bis Mitte 10. Jahrhundert*, Basel 1998, S. 35–36.
- ¹⁶ MARIO FRANSIOLI / TIZIANO LOCARINI, *Leventina*, in: *Historiesches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 30. 10. 2006, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/i/I8543.php>.
- ¹⁷ Die anthropologische Untersuchung fand 2002 im Rahmen einer Materialarbeit an der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich statt. Für anthropologische und paläopathologische Hilfestellungen sei auch Elisabeth Langenegger und Martin Häusler, beide ehemals Anthropologisches Institut, Universität Zürich, sowie Thomas Böni, Orthopädische Universitätsklinik Balgrist, Zürich, gedankt.
- ¹⁸ DENISE FEREMBACH / MILAN STLOUKAL / ILSE SCHWIDETZKY, *Empfehlungen für die Alters- und Geschlechtsdiagnose am Skelett*, in: *Homo* 30 (Anhang), 1979, S. 1–32.
- ¹⁹ GYÖRGY ACSÁDI / JÁNOS NEMESKÉRI, *History of human life-span and mortality*, Budapest 1970.
- ²⁰ BERND HERMANN / GISELA GRUPE / SUSANNE HUMMEL ET AL., *Prähistorische Anthropologie. Leitfaden der Feld- und Labormethoden*, Berlin/Heidelberg/New York 1990.
- ²¹ Nach GYÖRGY ACSÁDI / JÁNOS NEMESKÉRI, (vgl. Anm. 19).
- ²² Die paläopathologische Diagnose nahm Thomas Böni vor.
- ²³ ARTHUR C. AUFDERHEIDE / CONRADO RODRIGUEZ-MARTIN, *The Cambridge Encyclopedia of Human Palaeopathology*, Cambridge 1998.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1: Fernando Scepka, Calonico.
 Abb. 2, 11: Abteilung Ur- und Frühgeschichte, Universität Zürich.
 Abb. 3–10, 12–20: Judith Bucher, Abteilung Ur- und Frühgeschichte, Universität Zürich.
 Abb. 21–24: Christine Cooper, Bern.

ZUSAMMENFASSUNG

Über die Ur- und Frühgeschichte der Leventina ist wenig bekannt. Die Ergebnisse der seit 2002 von der Abteilung Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich durchgeführten archäologischen Untersuchungen in Calonico trugen dazu bei, die Kenntnis der frühen und frühesten Geschichte der Leventina zu erweitern. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Fundstelle Calonico «Parzelle 378» auf einer kleinen Anhöhe. Obwohl die Topographie des Geländes beste Voraussetzungen für eine Siedlung bietet, konnten keine Spuren baulicher Anlagen gefunden werden. Geborgen wurde dagegen eine ansehnliche Anzahl Keramikscherben, die durch die landwirtschaftliche Nutzung des Geländes bis in die neueste Zeit auf einen engen Raum von wenigen Quadratmetern verlagert worden waren. Dennoch sind diese bis jetzt in der Leventina einzigartigen Keramikfunde ein deutlicher Hinweis für die Besiedlung des Tales in der Spätantike beziehungsweise im Frühmittelalter (siehe den Artikel von Katrin Roth-Rubi, unten S. 213–242). Darüber hinaus belegen die Skelettfunde von «Castello», dass Calonico möglicherweise bereits im 10. und bis ins 13. Jahrhundert als Siedlungsstandort genutzt worden ist. Im ausgesprochen schlecht erhaltenen menschlichen Knochenmaterial sind die Überreste von mindestens vier und maximal sieben erwachsenen Individuen enthalten, darunter wahrscheinlich mindestens eine Frau. Ein Individuum zeigt starke degenerative Veränderungen der Hüftgelenke.

RÉSUMÉ

La préhistoire et la protohistoire de la Leventina sont peu connues. Les résultats des recherches archéologiques menées à Calonico depuis 2002 par le Département de préhistoire et protohistoire de l'Université de Zurich ont contribué à élargir la connaissance de l'histoire la plus ancienne de cette vallée tessinoise. Le site de Calonico «parcelle 378», qui se trouve sur une petite éminence, mérite une attention particulière. Bien que la topographie du territoire offre les meilleures conditions pour l'implantation d'un habitat, aucune trace de structures architecturales n'a été relevée. Le site a par contre livré une quantité considérable de tessons de céramique, remaniés par des travaux agricoles et dispersés sur une surface restreinte de quelques mètres carrés. Néanmoins, la découverte de ces fragments de céramique, unique à ce jour en Leventina, indique manifestement que la vallée était occupée durant l'Antiquité tardive et le Haut Moyen Âge (voir également l'article de Katrin Roth-Rubi, ci-dessous p. 213–242). De surcroît, les éléments de squelettes mis au jour à «Castello» suggèrent que Calonico avait peut-être rempli les fonctions d'un habitat dès le X^e siècle et jusqu'au XIII^e siècle. Les ossements humains, dont l'état de conservation est extrêmement mauvais, correspondent aux restes de quatre à sept adultes, parmi lesquels se trouvait au moins une femme. Un individu présente une forte pathologie dégénérative de l'articulation de la hanche.

RIASSUNTO

La preistoria e la storia antica della Valle Leventina sono due periodi ancora prevalentemente sconosciuti. I risultati delle ricerche archeologiche compiute a Calonico a partire dal 2002 dalla cattedra di preistoria e di storia antica dell'Università di Zurigo hanno contribuito ad ampliare le conoscenze di tali periodi. Particolare attenzione è stata dedicata agli scavi eseguiti a Calonico nella «particella 378», situata su una piccola altura. Nonostante la topografia del territorio fornisse le prospettive migliori per la fondazione di un insediamento, non vi sono state rinvenute tracce di costruzioni. È invece stato trovato un elevato numero di frammenti di ceramica, che in seguito allo sfruttamento agricolo del territorio sino a poco tempo fa era concentrato in un'area di pochi metri quadrati. Ciò nonostante, il ritrovamento di questi reperti costituisce un'indicazione significativa in merito alla presenza in valle di insediamenti durante il periodo tardoantico e nel primo Medioevo (vedi il saggio seguente di Katrin Roth-Rubi, sottostante p. 213–242). Inoltre, il rinvenimento di scheletri presso il «Castello» prova la presenza a Calonico di un insediamento dal X al XIII secolo. Le ossa umane ritrovate, estremamente male conservate, costituiscono i resti di un minimo di quattro a un massimo di sette persone adulte, fra cui probabilmente almeno una donna. Una delle persone era afflitta da forti malformazioni degenerative dell'articolazione dell'anca.

SUMMARY

Little is known about the prehistory of the Leventina Valley. Findings from archaeological investigations conducted in Calonico since 2002 by the Department of Pre- and Protohistory at the University of Zürich have yielded new insight into the valley's earliest known history. The findings from "plot 378", located on a slight elevation, merit special attention. Although the topography of the site is ideal for settlement, no traces of construction have been found. However, a substantial number of ceramic shards has come to light in the narrow space of a few square meters due to the agricultural use of the land up until modern times. Even so, these unique ceramic findings in the Leventina offer clear evidence of settlements in the Valley in late antiquity and/or the early Middle Ages (see the following article by Katrin Roth-Rubi, below p. 213–242). Findings of skeletal remains from "Castello" indicate that Calonico may already have been the site of settlements from the 10th to the 13th centuries. They belong to at least four and at most seven adults, including probably at least one woman. One of the individuals shows substantial deterioration of the hip joints.